

II-2538 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen

des Nationalrates XVI. Gesetzgebungsperiode

**DER BUNDESMINISTER  
FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG**

10.001/2-Par1/85

Wien, am 17. April 1985

1134 IAB

An die  
Parlamentsdirektion

1985 -04- 18

Parlament  
1017 WIEN

zu 1140 1J

Die schriftliche parlamentarische Anfrage Nr.1140/J-NR/85 betreffend ein "Transplantationszentrum" an der Universität Innsbruck, die die Abgeordneten Dr. SEEL und Genossen am 20. Feber 1985 an mich richteten, beehre ich mich wie folgt zu beantworten:

Als Wissenschaftsminister stehe ich dem Aufbau einer effizienten und modern ausgestatteten Einrichtung auf dem Gebiet der Transplantationsmedizin sehr positiv gegenüber und habe dies auch durch die Ernennung zweier Mitarbeiter dieser Institution zu Außerordentlichen Universitätsprofessoren zum Ausdruck gebracht. Ich erhoffe mir von dieser Einrichtung starke Impulse für die Transplantationsmedizin in Österreich, doch ist der Ausdruck "Zentrum" wie ich im folgenden näher ausführen werde, nicht ganz zutreffend.

ad 1.:

Entsprechend einem vom Vorstand der I. Universitätsklinik für Chirurgie in Innsbruck am 4. Juli 1984 dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung vorgelegten und von der Universitätsklinik für Innere Medizin in Innsbruck sowie vom Land Tirol unterstützten Konzept soll der Aufgabenbereich einer Einheit für Transplantationsmedizin in Innsbruck die Transplantation sämtlicher zur Zeit verpflanzbarer Organe unter Einschluß des Knochenmarks sowie die Durchführung klinischer Großstudien

- 2 -

umfassen. Für Transplantationen kommen zahlreiche Organe, insbesondere Nieren, Hornhaut, Knochenmark, Leber, Bauchspeicheldrüse und Herz, in Betracht.

Die bei den in Österreich bisher durchgeführten Organtransplantationen gewonnenen Erfahrungen sind als sehr positiv zu bezeichnen.

Wegen des unbedingt notwendigen und daher so optimal wie möglich zu gestaltenden Zusammenhanges zwischen der Organentnahme (Spenderproblem) einerseits und der Transplantation andererseits werden Transplantationen nicht nur an sämtlichen Universitätskliniken, sondern überhaupt in einem Großteil aller Krankenanstalten in Österreich durchgeführt. Daran soll sich auch durch eine Transplantationseinheit in Innsbruck nichts ändern.

Ohne Zweifel ist die Zusammenarbeit - und in diesem Sinne ist der Begriff "Zentrum" oder "Einheit" zu verstehen - von Chirurgen und Internisten (Immunologen) für den Erfolg einer Organtransplantation von großer Bedeutung und Voraussetzung für weitere Verbesserungen und Möglichkeiten (z.B. Lungen- und Darmtransplantationen) in der Transplantationsmedizin.

Durch das mit dem Innsbrucker Konzept eines "Transplantationszentrums" angestrebte funktionelle Zusammenwirken sowohl der chirurgischen als auch der immunologischen und intensivmedizinischen Aufgabenstellungen im Bereich des Landeskrankenhauses Innsbruck (Universitätsklinik) wird die auf diesem Gebiet erforderliche Zusammenarbeit mehrerer Kliniken oder von Teilen derselben in Innsbruck sichergestellt und weiter verbessert werden können.

Wie bereits erwähnt, ist es aber nicht beabsichtigt, in Innsbruck ein für ganz Österreich zuständiges Transplantationszentrum zu errichten, insbesondere deshalb nicht, weil dabei in verstärktem Umfange Probleme bei der Organentnahme und bei der zeitlichen Abfolge bzw. Vorbereitung der Transplantation auftreten würden sowie die bisher ebenfalls erfolg-

- 3 -

reiche Tätigkeit von Transplantationsteams an anderen Krankenanstalten (im besonderen der Universitätskliniken in Graz und Wien) herabgesetzt werden würde.

Derartige Vorstellungen, wie sie vor allem durch Zeitungsmeldungen jüngerer Zeit in die öffentliche Diskussion gelangt sind, entsprechen nicht den Tatsachen und beruhen ganz offensichtlich auf einem Mißverständnis.

Das "Innsbrucker Modell" einer Einheit für Transplantationsmedizin berücksichtigt unter Wahrung einer optimalen funktionellen Zusammenfassung aller in Betracht kommenden Bereiche deren interdisziplinäre Zusammenhänge, wodurch es ermöglicht werden soll, die Transplantationsmedizin ganzheitlich zu betreiben, in Zukunft entscheidende Verbesserungen im immunologischen Bereich (Problem der Transplantatabstoßung) mit Hilfe neuer immunsuppressiver Therapiekonzepte zu erzielen und entsprechende Indikationsstellungen zu erarbeiten. Die Hauptprobleme der Transplantation von Organen sind, mit Ausnahme der Übertragung der Leber, nicht organspezifisch und liegen noch immer vor allem in den Abstoßungsreaktionen und den bei ihrer künstlichen Unterdrückung ausgelösten Infektionen.

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung geht davon aus, daß dieses Konzept für ein Innsbrucker Zentrum für Transplantationsmedizin eine räumliche und im Arbeitsablauf faktische Zusammenfassung der einschlägigen Stationen, Labors usw. zum Ziele hat. Für eine auch organisatorische Zusammenfassung käme allenfalls die Errichtung einer Abteilung innerhalb einer Klinik in Betracht. Dies bedürfte nach § 48 des Universitäts-Organisationsgesetzes einer Regelung im Rahmen der Klinikordnung.

Die Transplantationsmedizin stellt ohne Zweifel einen besonders kostenintensiven Bereich dar. Ihr weiterer schwerpunktmäßiger Ausbau erfordert daher personelle und räumliche Maßnahmen, die gemessen an der dadurch gegebenen (in der Regel nur noch einzigen) Möglichkeit zur Rettung des

- 4 -

Lebens eines Menschen und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aufgebracht werden müssen. Dabei geht es auch darum, den Stellenwert unserer Medizin zumindest im europäischen Vergleich zu sichern.

Andererseits kann eine auch nur relative Verschlechterung der Versorgung in den etablierten "normalchirurgischen" Bereichen keinesfalls in Kauf genommen werden.

Hinsichtlich der personellen Erfordernisse wird auch auf die Ausführungen zu Punkt 2 hingewiesen.

Bezüglich der Raumfrage wird im Einvernehmen mit dem Krankenanstalten-träger eine Lösung im Zuge der Fertigstellung der 2. Bauetappe des Neubaus der Frauen- und Kopfkliniken in Innsbruck durch eine dann mögliche Aussiedelung einer Klinik aus dem Gebäude der Chirurgie angestrebt, sodaß der Transplantationschirurgie in Innsbruck im Gebäude der Chirurgie Räume für eine genügend große Bettenstation zur Verfügung stehen werden. In Abhängigkeit vom Baufortschritt kann dies allerdings frühestens erst 1988 der Fall sein.

ad 2.:

Schon im August 1984 hat sowohl die I.Universitätsklinik für Chirurgie in Innsbruck (O.Univ.Prof. Dr.GSCHNITZER) als auch die dortige Universitätsklinik für Innere Medizin (O.Univ.Prof. Dr.BRAUNSTEINER) vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung je eine zusätzliche Assistentenplanstelle zugewiesen erhalten.

Weiters werden - wie bereits eingangs erwähnt - demnächst zwei Mitarbeiter am Zentrum für Transplantationsmedizin zu Ao.Universitätsprofessoren ernannt werden.

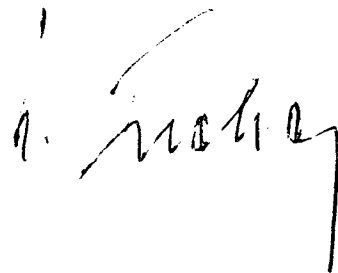
Durch diese Personalzuweisungen wurden die aufgrund des erwähnten Konzeptes kurzfristig benötigten Planstellen in Innsbruck geschaffen und deren Einsatz für Belange der Transplantationsmedizin ermöglicht.

- 5 -

Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß diese Personalzuteilungen seitens des Bundes erfolgt sind, obwohl für die Erfordernisse der Krankenversorgung - und Organtransplantationen - die heute bereits als klinisch etablierte Behandlungsmethode anzusehen und wie andere Eingriffe am Patienten daher auch zum sogenannten "medizinischen Routinebetrieb" zu zählen sind - der Krankenanstaltenträger zuständig wäre.

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung wird auch weiterhin den Aufbau des Transplantationsbereiches in Innsbruck unterstützen und bemüht sein, die diesbezüglichen noch offenen längerfristigen Planstellenwünsche (weitere 2 Assistentenstellen, 1 Verwaltungskraft) nach Maßgabe der budgetären (Stellenplan des Bundes) und rechtlichen Möglichkeiten zu erfüllen.

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung geht allerdings bei der Unterstützung des Vorhabens auch davon aus, daß das Land Tirol als Spitalserhalter die an das Land gerichteten, insbesondere auch die räumlichen Erfordernisse betreffenden Wünsche (siehe Punkt 1) erfüllen kann.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'A. ...' with a long vertical stroke extending downwards.